

Wasserschaden

Ausgabe Februar 2011



Schüler 0,50 € und Lehrer 1,00 €



Willkommen im Science-Fiction-Jahrzehnt!

*Ein frohes neues Jahr wünscht
die Schülerzeitung!*

NEU
in Deinem
Salon!

Potsdamer Platz 1-5
10785 Berlin
030 25291109

Schönhauser Allee 110
10439 Berlin
030 40045208

Schlossstraße 102
12163 Berlin
030 51655202

Karl-Marx-Straße 66
12043 Berlin
030 60690188



Schüler & Studenten

Unser Special-Angebot
nur für Euch!

Cut & Style

nur **16,-**

Nicht in Verbindung mit anderen Aktionen.
Gültig mit Schüler- und Studentenausweis.



www.unisex-friseure.de

DAS MUSSTE MAL GESAGT WERDEN...

Das Editorial von Herrn Wolfgang Ewert höchstpersönlich

Es heißt zwar „Alles neu macht der Mai“, aber diesmal ist es doch der Januar. Ihr haltet jetzt also den neuesten Wasserschaden in der Hand. Wasserschaden? Was soll das denn? Reicht es nicht, für beschädigte Bücher zu zahlen, jetzt auch noch für dieses Blättchen?

Der Journalistik-Zusatzkurs (der Senat meint, dass ihr in der Mittelstufe nicht genug Unterricht erhalten habt, weshalb es jetzt Zusatzkurse gibt) bzw. die Schülerzeitungs-AG suchten nach einem neuen, die Schule, SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen verbindenden Namen und wurden halt bei Wasserschaden fündig. Einige (SchülerInnen) verursachen ihn, ebenso viele (Eltern) sind erbost über ihn, andere (LehrerInnen) kritisieren die SchülerInnen dafür.

Also, dachten wir uns, das negative Image des Wasserschadens ändern zu müssen, und gaben unserem hervorragenden gelungenen Machwerk den nun schon häufig genannten Namen.

Ich war erstaunt, mit welchem

Engagement die Schülerinnen und Schüler des Zusatzkurses ans Werk gingen und ihre Artikel verfassten. Sicher, bei manchen hätte es schneller oder fehlerfreier gehen können, aber immerhin gaben alle fristgerecht etwas ab und nur ein Artikel wurde nicht veröffentlicht, weil letzte Überarbeitungen fehlten. Doch die intensive Arbeit vieler hat zu dem Ergebnis geführt, das ihr in der Hand haltet.

Selbstverständlich kann man nicht nur als ZusatzkurslerIn bei der Zeitung mitarbeiten, es sind auch andere jederzeit mittwochs in der 8./9. Stunde herzlich in Raum 29 herzlich willkommen. Natürlich sind wir auch per E-Mail über **wasserschaden@gmx.org** zu erreichen, egal ob es um Fragen, um Anregung, um Kritik oder um das Einsenden von Artikeln geht.

Wir freuen uns auf eure Mails!

Wolfgang Ewert



INHALTSVERZEICHNIS

Neujahresvorsätze	S. 3
7. Klassen - ein Frontbericht	S. 4
Nebenjobs	S. 5-6
Der PW-Kurs des 11. Jahrgangs in Kreisau	S. 7-8
Was und wo im Winter?	S. 9-17
Das Einstein-Rätsel	S.18
Monoton Polyphon	S. 19-20
Die neue Cafeteria	S. 21-22
Lehrerinterviews	S. 23-28
Rezension „Mikrokosmos23 - Memorandum“	S. 29
Vincent sagt...	S. 30
Im Leben eines Obdachlosen	S. 31-32
Der Jugend Presse Kongress (Teil 1)	S. 33-34
Der Jugend Presse Kongress (Teil 2)	S. 35-36
Work for Peace (Teil 1)	S. 37-38
Work for Peace (Teil 2)	S. 39
Mach Mit!	S. 40
Die Evolution des Mobiltelefons	S. 41-42
Impressum	S. 43
Sudoku	S. 44



Hier studier' ich!



FACHHOCHSCHULE
BRANDENBURG

BRANDENBURG
UNIVERSITY OF
APPLIED SCIENCES

Wir bieten moderne und nachgefragte Bachelor- und Masterstudiengänge, Ausbildung nach dem Stand der Technik, individuelle Betreuung der Studierenden, Career Service zum Start ins Berufsleben, intensive Kontakte zur Wirtschaft, zahlreiche Sport- und Freizeitmöglichkeiten.

Applied Computer Science

Betriebswirtschaftslehre

Informatik

IT-Elektronik

Maschinenbau

Mechatronik und
Automatisierungstechnik

Medieninformatik
(Online-Studiengang)

Medizininformatik

Mikrosystemtechnik und
Optische Technologien

Security Management

Technologie- und
Innovationsmanagement



FACHHOCHSCHULE BRANDENBURG
Brandenburg University of Applied Sciences
Magdeburger Straße 50
14770 Brandenburg an der Havel

Telefon 03381 355-0 | www.fh-brandenburg.de



Frohes neues Jahr!

Jedes Silvester ist es dasselbe: „Same procedure as every year“. Ich setze mich hin und denke: „Dieses kommende Jahr wirst du endlich einmal deine Neujahrsvorsätze wirklich in die Tat umsetzen!“ Leichter gesagt als getan. Da ist der Gedanke, mehr Sport zu treiben, der spätestens eine Woche nach Neujahr schon wieder vergessen ist. Zu gemütlich ist es doch auf der Couch. Dann ist da die Sache mit dem ehrenamtlichen Engagement, welches meist auf meiner To-do-Liste für das neue Jahr steht, doch auch nie in die Praxis umgesetzt wird und, und, und.

Warum ich mir trotzdem jedes Mal Neujahrsvorsätze vornehme? Weil es mittlerweile einfach dazu gehört. Klammheimlich, still und leise hat sich der Gedanke des revolutionären neuen Jahres und mit den damit verbundenen Verbesserungsideen eingenistet und will nicht mehr weg. Doch woran liegt es, dass die Vorsätze meist nur in der eigenen Fantasie funktionieren?

Blicke ich auf das letzte Jahr zurück, so kann ich sagen, dass ich mich

weder - wie eigentlich geplant - mit meiner kanadischen Gastschwester zum „Polar Swimming“ in die Tiefen des kalten Meeres gestürzt habe, noch jeden zweiten Tag joggen gegangen bin. Und hier nun mein ganz offenes Bekenntnis: Der Grund, warum beides so glorreich gescheitert ist, lag bei mir. Ja, ich gebe zu, dass mich nur der Gedanke, das Haus zu verlassen und mich eisiger Kälte auszusetzen, frösteln lässt. Auch mich mit anderen mehr oder weniger Sportbegeisterten im Fitnessstudio mit hochrotem Kopf am Laufband abzuquälen, begeistert mich nicht wirklich. Um es nun auf die Spitze zu treiben: Der Grund für alles lag an meiner Bequemlichkeit.

Nach kurzem Abwägen, welches nicht länger als zwei Sekunden gedauert hat, kam mir der Gedanke des abendlichen Krimianschauens um einiges wohliger vor als Joggen, und Ausschlafen klang wesentlich angenehmer als die kanadische Tradition des „Polar Bear Swimming“ bei eisigen Temperaturen.

Ob ich in diesem Jahr auch schon einige Vorsätze habe? Klar, mein erster ist auszuschlafen, mich auf die faule Haut zu legen und mein schlechtes Gewissen zu besänftigen, indem ich vielleicht drüber nachdenke, etwas Sportliches zu machen, es jedoch vermutlich nur bedingt in die Tat umsetze. Doch der Gedanke zählt! Ich gebe die Hoffnung auf ein diesjähriges Umsetzen meiner Pläne für das neue Jahr jedenfalls nicht auf!

Jacqueline Möller



„Gib mir meinen Schuh zurück!“

- Ein Frontbericht von Charlotte Metz -

An unserer Schule gibt es zum ersten Mal eine 7. Klasse mit 38 Schülern. Ein Gericht gab klagenden Eltern Recht und wies unsere Schule an, die zusätzlichen Schüler aufzunehmen. Obwohl die Obergrenze laut Schulgesetz bei 32 Schülern liegt, und obwohl die Schulen in Steglitz-Zehlendorf mit Lehrern unterbesetzt sind. Uns hat interessiert, wie sich die hohe Schülerzahl praktisch auswirkt und wir haben uns an einem Tag in der 8. Stunde in die Klasse gesetzt. Die Biologiestunde begann mit Transportproblemen für den Lehrer. Da die Fachräume für diese Klasse zu klein sind, musste er Lehrmittel hin und her transportieren und trotzdem pünktlich im Unterricht sein. Nachdem wir hinten Platz genommen hatten, jagten zwei Schüler an uns vorbei, von denen einer schrie: „Gib mir meinen Schuh zurück!“ Ein anderer fand es lustig, wiederholt die Federtasche seiner Mitschüler runterzuwerfen. Es dauerte eine Weile, bis der Lehrer beginnen konnte. Allgemein herrschte starke Unruhe in der Klasse, was damals auch bei uns so war, allerdings waren wir sechs Schüler weniger und somit war auch der Lautstärkepegel geringer. Nach der Ankündigung, die Schüler müssten gleich basteln, brach sofort Chaos aus, da sich alle bei ihren Sitznachbarn erkundigten, ob diese denn Schere und Kleber dabei hätten. Während der Partnerarbeit hatte der Lehrer alle Hände voll damit zu tun, jedem Schüler einzeln Fragen zu beantworten. Um die Ergebnisse im Plenum zusammen-

dann erst konnten zwei Schülerinnen anhand einer Folie ihren eher unaufmerksamen Mitschülern die Ergebnisse präsentieren. Auch unser siebtes Schuljahr war lauter und chaotischer, als wir es jetzt im Unterricht gewohnt sind, doch macht es einen großen Unterschied, ob es noch sechs Personen mehr gibt, die sich unterhalten, herumlaufen, dazwischenfragen und in ihren Sachen wühlen. Die Lehrer versuchen diese Nachteile - so gut es geht - mit Teilungsunterricht, Gruppenarbeit oder auch Stationenlernen auszugleichen, was für sie eine größere Belastung darstellt. Gerade die ruhigeren Teilungsstunden, die effektives Lernen möglich machen, erfordern eigentlich noch mehr Lehrer - die die Schule nicht hat. Die Lehrer, die wir gesprochen haben, legen Wert darauf, dass ihre Schüler den Spaß am Unterricht nicht verlieren und möglichst individuell gefördert werden. Jedoch kann auch das nicht verhindern, dass für effizienten Unterricht von den Schülern in höherem Maße Konzentration und Rücksicht auf andere gefordert werden muss, als es in kleineren Klassen der Fall ist. Es bleibt schlichtweg anstrengend für alle Beteiligten!

Kleiner Tipp am Rande für die Siebtklässler: Geschlossene Türen haben einen Grund. Sie verkörpern den Standard-spruch „Der Lehrer beendet den Unterricht!“ Bis dieser beendet ist, bleibt die Tür geschlossen!





GELDMANGEL!

Nebenjob?

Fast jedes Mädchen kennt das, man ist mit Freunden oder allein zum Shoppen unterwegs. Dann sieht man DAS eine T-Shirt, DEN Pullover, DIE Schuhe oder was sonst ein Kaufhaus noch an wundervollen Kleidungsstücken bietet. Ebengenannte Dinge muss Frau natürlich haben und zwar unbedingt!

Begehrtes wird nun mit in die Umkleidekabine genommen und es sitzt perfekt, mit glänzenden Augen geht Frau an die Kasse, macht das Portemonnaie auf und... eine gähnende Leere schaut einen an.

Missmutig wird das noch sehr begehrte Kleidungsstück zurück verfrachtet. Dann heißt es nur noch hoffen, dass es nächsten Monat noch da ist, wenn es wieder heißt: Taschengeld!

Jungen haben vielleicht nicht das Problem mit den Kleidungsstücken,

auch wenn sie sicherlich auch Geld dafür ausgeben. Aber auch Computerspiele sind teuer und dafür braucht man Geld. Ebenso ist ein Besuch im Kino, bei McDonalds oder Burger King schon mal teurer.

Am Ende des Monats ist es bei beiden Geschlechtern dasselbe Ergebnis:

In der Spardose klimpern nur noch ein paar 1-Cent- und 2-Cent-Stücke.

Im Portemonnaie setzt sich schon Staub an und das eigentlich Sparkonto sieht ziemlich leer aus.

Nun gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder man geht zu den Eltern und fragt nach einem Vorschuss auf das nächste Taschengeld und riskiert eine neue Diskussion über die Ausgaben oder man sucht sich einen Nebenjob.

Wenn man nach dem 30. Mal keine Lust mehr auf diese Grundsatzdiskussion hat, dann wird schnell zu der zweiten Möglichkeit gegriffen. Doch was gibt es alles für Nebenjobs und welche kann ich schon machen?

Damit habe ich mich in diesem Artikel befasst und hoffe, ich kann euch weiterhelfen.

Ferienjobs:

Ferienjobs sind erst mit 15 Jahren möglich und haben auch gewisse Einschränkungen. Pro Jahr darf man nur vier Wochen lang einen Job über die Ferien annehmen und auch nur fünf Tage die Woche. Des Weiteren darf man auch nicht den ganzen Tag über



arbeiten, sondern nur acht Stunden mit einer Pause von einer Stunde.

Nebenjobs während der Schulzeit:

13-14 Jahre: Wenn ihr noch recht jung seid, braucht ihr auf jeden Fall das Einverständnis der Eltern und es muss noch genügend Zeit für Schule und Hausaufgaben sein. Außerdem dürft ihr nur zwei Stunden arbeiten und das auch nur in dem Zeitraum von 8 Uhr bis 18 Uhr.

Beispiele: Babysitten und Hunde ausführen, sowie älteren Leuten beim Einkaufen helfen.

15 Jahre: Hier dürft ihr schon um einiges mehr an Jobs annehmen, zwar gelten immer noch einige Bedingungen, wie zum Beispiel nur 5 Tage pro Woche arbeiten und in dem Zeitraum von 6 bis 20 Uhr. Außerdem gilt hier wieder das Limit von maximal 2-3 Stunden pro Tag. Außerdem braucht ihr mindestens 12 Stunden Freizeit zwischen den Arbeitsstunden.

Beispiele: Zeitungen, Prospekte, Werbungen austragen

16 Jahre: Mit 16 Jahren gilt immer noch das Jugendschutzgesetz, aber euch stehen eine Vielzahl von Arbeiten zur Verfügung.

Beispiele: In Supermärkten Regale auffüllen, in Baumärkten für die Inventur, Zeitungen, Prospekte, Werbungen austragen, im Café aushelfen, Nachhilfe

Wie komme ich an einen Nebenjob?

Die beste Methode, um an gut bezahlte Nebenjobs heranzukommen, ist, im Freundes-, Bekannten- und Familienkreis nachzufragen, wo kleine Hilfen benötigt werden.

Eine weitere Möglichkeit ist Zettel in Supermärkten, Arztpraxen, Gemeinden auszuhängen oder für Nachhilfe das Schwarze Brett in unserer Schule.

Außerdem kann man sich auch eine Zeitung nehmen und dort die Kleinanzeigen genauer unter die Lupe nehmen.

Als ich im Internet etwas über Nebenjobs recherchiert habe, bin ich auf eine Seite gestoßen, welche mir seriös und auch recht hilfreich erscheint.

Sie nennt sich www.schuelerjobs.de, dort ist eine Vielzahl an Angeboten, auch in Berlin, aufgelistet.

Julia Pfeiffer



VÖLKERMORD UND WURST

DIE KURSFABRT DES PW-LEISTUNGSKURSES NACH KREISAU

Kreisau, Krzyzowa, na, wer kennt diesen Ort und kann mir sagen, wo dieser liegt? Wir, der PW-Leistungskurs des 11. Jahrgangs, sind auf jeden Fall seit dem 11. Dezember 2010 bestens informiert. Nun, zumindest wissen wir, dass es kein Problem ist, wenn man dieses Kaff nicht kennt, da man dort echt nichts verpasst.

Was wir dann dort gemacht haben? Zusammen mit Schülern und Schülerinnen aus Breslau (Polen), Minsk, der weißrussischen Hauptstadt, und zwei weiteren Gruppen aus Deutschland haben wir Verfahren des Internationalen Strafgerichtshof nachgestellt. Der *International Criminal Court* (ICC), wie er auf Englisch heißt, ist ein unabhängiger und internationaler Gerichtshof, der sich den schlimmsten Verbrechen weltweit - Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Völkermord - annimmt, sobald das betroffene Land unfähig oder unwillig ist, den Prozess selbst durchzuführen. Jedoch muss das Land entweder den ICC ratifiziert haben oder freiwillig den Verbrecher hergeben, das Gericht hat

keine militärische Unterstützung und darf nicht ohne die Unterstützung des Landes eingreifen.

Gut, und genau diesen Gerichtshof haben wir nachgespielt. Daher heißt dieses *Projekt Model International Criminal Court*, kurz MICC. Insgesamt gab es vier Fälle, welche wir bearbeiteten, die jeweils mit einem Anklage-, Verteidigungs- und Richterteam ausgestattet waren. So war ich zum Beispiel zusammen mit einem Mädchen aus Westdeutschland, vom Tecklenburger Land, und einem Jungen aus Minsk die Verteidigung von Georges Ruggiu, einem Belgier, der in Ruanda über das Radio zum Völkermord aufgerufen hat. Zudem gab es einen weiteren Fall über Ruanda, über das



ehemalige Jugoslawien, über Flick, einem Fabrikbesitzer in Nazi-Deutschland und schlussendlich noch ein Presseteam, das zum Ende der Fahrt eine Zeitung herausgebracht hat.

Nun ja, anschließend hatten wir zwei bis drei Tage Zeit, um an verschiedenen Workshops teilzunehmen, uns in unseren Fall zu vertiefen, eine Gliederung für unsere Argumentation aufzustellen und schließlich die Rede zu schreiben, die wir am Tage des Gerichtsverfahrens vorzutragen gedachten. Natürlich mussten wir alles auf Englisch machen, was die Sache weiter erschwerte. Das bedeutete sehr viel Arbeit, teilweise haben wir bis 10 Uhr abends gearbeitet

und die Kaffeepause ausge-

lassen, um

en d -

lich

mit

un -

se -

r e r

R e d e

fertig zu

werden. Aber es

bedeutete auch super viel Spaß.

So vertieften wir uns immer weiter in unseren Fall, bis wir schließlich der festen Überzeugung waren, dass der Angeklagte schuldig/nicht schuldig war und es beim Gerichtsurteil fast schon um mehr als nur ein Spiel ging, nein, vielmehr wollte jede Position aus voller Überzeugung gewinnen.

Aber auch für die Möglichkeit, mit Leuten aus anderen Ländern in Kontakt zu kommen, war es der Arbeit wert. Vielleicht lagen die Überstunden, die wir einlegen mussten, auch daran, dass wir so viel quatschten...

Nach diesen fünf unglaublich spannenden Tagen sind wir alle auf jeden Fall um einige Erfahrungen reicher und das ein oder andere weissrussische Wort wird uns bestimmt in Erinnerung bleiben, genauso wie die polnische Leibspeise, derer wir uns jeden Tag aufs Neue erfreuten: Wurst.

Dziękuję - Danke.

Maike Burgmer





Was und Wo im Winter?

Berlin – eiskalter Winter.

Am liebsten möchte man sich in seinem Zimmer verstecken und dick im Bett einmummeln, um nicht hinaus in die Kälte zu müssen und den Winter zu verschlafen. Damit wir euch aber auch zu dieser Zeit aus dem Bett holen können, hier ein paar schöne Tipps und Tricks, um den Winter zu überstehen.

Winterzeit ist Kinozeit.

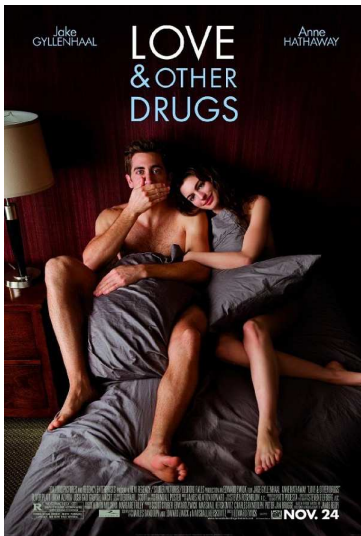
Was gibt es Schöneres, als im Kino zu sitzen, mit Popcorn in der einen und Cola in der anderen Hand, wenn draußen wegen der Kälte nichts los ist?!

Im Winter 2011 kommen einige schöne Filme in die Kinos, unsere Top 3 der Neuerfilmungen:

Kinostart: 06.01.2011

Mit: Anne Hathaway und Jake Gyllenhaal

„Love and other drugs – Nebenwirkungen inklusive“, eine romantische Komödie, erzählt die Geschichte von Jamie Reidy, dem Womanizer in der Viagrabranche. Mit seinen klugen Anmachern und lässigen Sprüchen bekommt er natürlich jede Frau rum, bis er Maggie kennen lernt, sein weibliches Gegenstück. Sie fangen vorerst nur eine körperliche Beziehung an, bis Jamie merkt, dass er sich in Maggie verliebt hat. Doch sie lässt ihn nicht weiter an sich ran, will keine Gefühle zulassen, denn sie hat Parkinson.



Love and other drugs –
Nebenwirkungen inklusive

„Love and others drugs“ scheint ein lustiger, pfiffiger Film zu sein, der endlich mal nicht alle typischen amerikanischen Klischees für das perfekte Leben erfüllt. Mit schöner Musik und tollen Schauspielern könnte der Film so manchen Abend versüßen.



TOBEY MAGUIRE | JAKE GYLLENHAAL | NATALIE PORTMAN
 PRESENTS
BROTHERS
 DECEMBER 4

THERE ARE TWO SIDES
 TO EVERY FAMILY.



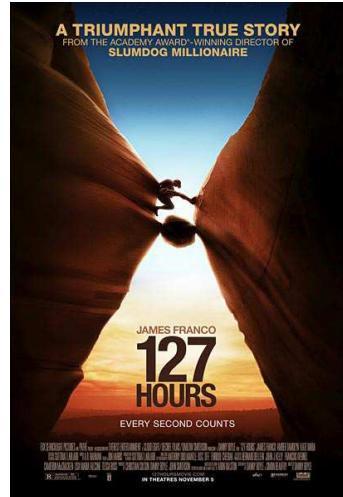
Brothers

Kinostart: 27.01.2011

Mit: Natalie Portman, Jake Gyllenhaal
 und Tobey Maguire

Mit „Brothers“ startet ein US-Remake des dänischen Films „Brothers - Zwischen Brüdern“; spannend und melodramatisch erzählt es von dem US-Soldaten Sam Cahill und seiner Frau Grace. Dieser wird zu einem Einsatz nach Afghanistan berufen und bittet seinen chaotischen Bruder Tommy, sich in dieser Zeit um seine Frau und sein Kind zu kümmern. Während Sam vermisst und für tot erklärt wird, entwickelt sich zwischen seiner Frau und seinem Bruder eine Liebesbeziehung. Doch als Sam wiederkommt, traumatisiert vom Krieg und mental höchst instabil, und mitbekommt, was zwischen den beiden

läuft, droht die Situation zu eskalieren. Schon der Trailer des Films lässt die Dramatik darin spüren und zeigt die harte Realität des Lebens. Wer auf spannende und nervenaufreibende Filme steht, sollte sich diesen auf jeden Fall angucken.



127 Hours

Kinostart: 24.02.2011

Mit: James Franco

Wer Geschichten nach einer wahren Begebenheit mag, ist in diesem Film genau richtig aufgehoben. Er nimmt uns mit auf die Reise mit einem Bergsteiger, der alleine in Utah unterwegs ist. Auf dem Weg fällt er in einen Bergspalt und sitzt dort fest; um dort hinauskommen und zu überleben, muss er zu radikalen Methoden greifen.

Doch das sind natürlich nicht die



einigen guten Filme, die im Winter 2011 in die Kinos kommen. Es gibt für jeden Geschmack etwas, sucht euch einfach einen Film aus der nachfolgenden Liste heraus.

Kinostart:

06.01.2011 Das Labyrinth der Wörter

Der Auftragslover

Last Night

13.01.2011 Morning Glory

True Gritt

Die Relativitätstheorie der Liebe

The Green Hornet

20.01.2011 Woher weißt du, dass es Liebe ist

27.01.2011 Hereafter

Dickste Freunde

Anstatt ins Kino zu gehen, kann man in Berlin auch eines der vielen Theaterstücke oder ein Musical besuchen, die Auswahl ist sehr groß. Man hat die Wahl zwischen zeitgenössischen Theaterstücken in der Schaubühne, Märchen in der Märchenhütte im Monbijoupark,

einem Musical und vielen anderen Angeboten.



Die Märchenhütte zeigt Märchen für Jung und Alt, vom klassischen Dornröschen bis zum gruseligen Hänsel und Gretel, dass man erst ab 18 Jahren besuchen darf. Das Ensemble spielt mit Witz und Spaß am Theater die Märchen, wie wir sie aus den Märchenbüchern kennen, oder auch ganz anders. Ein Besuch lohnt sich und lässt den Geldbeutel mit 8-12 € nicht ganz leer aussehen.

Märchenhütte auf dem Bunkerdach im Monbijoupark, gegenüber vom Bode-Museum, nahe S-Bhf Oranienburger Str.

Berlin mal als Tourist erkunden

Wir kennen Berlin nur aus der Sicht der Einwohner. Um unsere Stadt aber mal von einer ganz anderen Seite zu erleben, werdet doch einfach mal zu Touristen, die mit ihrer Digitalkamera durch die Stadt ziehen, denn auch im Winter hat Berlin sehr schöne Seiten. Starten kann man diese Tour am besten in der Berliner Mitte,



mit einem Frühstück in einem leckeren Café zum Beispiel in der Oranienstraße. Von dort aus zieht man dann weiter zum Alexanderplatz und fährt auf den Fernsehturm oder geht auf Shoppingtour ins Alexa. Von dort aus kann man mit dem Bus 100 eine günstige Stadtrundfahrt machen und Berlins schönste Seiten erleben. Am Brandenburger Tor steht dann der nächste touristische Attraktionshöhepunkt auf dem Plan, das Brandenburger Tor. (Wer hätte das gedacht?) Dort ein paar Fotos gemacht und dann auf zum Potsdamer Platz in die Arkaden, um sich ein bisschen aufzuwärmen. Zum Abschluss des Tages passt dann ein schöner Spaziergang an der Spree entlang oder ein schönes Abendessen in einem der vielen Restaurants.

Und hier noch ein Geheimtipp für alle, die Kuchen und gute Cafés mögen.



Das Café „Les enfants gâtés“ in der Falckensteinstr. 33 in Kreuzberg lässt die Herzen der Genießer höher schlagen. Ein modern eingerichteter und gemütlicher Raum lädt zum Schlemmen und Seele-baumeln-lassen ein. Dazu isst man am besten einen

deren Namen schon das Wasser im Mund zusammen laufen lassen und schlürft eines der leckeren Getränke. Für die Schokoladenliebhaber empfehle ich den Gâteau chocolat und dazu eine heiße Schokolade.

Die freundliche Bedienung macht das ganze Ambiente noch runder; also alles in allem das perfekte Café für einen kalten Winterabend, das uns ein bisschen Frankreich nach Berlin bringt.

Öffnungszeiten: Mi -Fr: 11-19 Uhr

Sa. und So.: 10-20 Uhr

Adresse: Falckensteinstraße 33, 10997 Berlin (Kreuzberg) nahe U-Bhf Schlesisches Tor

Winterzeit, die Zeit der Langeweile? Die Zeit des Nichtstuns, des auf dem Sofa Gammeln, der Krankheiten, des Frierens...

Winterzeit gleich Mistzeit! So würden viele die drei kalten Monate des Jahres beschreiben. Vielleicht ändert ihr ja eure Meinung ein wenig, nachdem ihr den Artikel gelesen habt. Lasst euch überraschen.

Die Zeit des gemütlichen Chillens am Schlachtensee ist nun vorbei. Im abendlichen Wasser Nachtbaden gehen, würde jetzt wahrscheinlich mit einer bösen Unterkühlung enden. Eindeutig nicht schön. Vorbei sind auch die Zeiten des T-Shirts, des Picknickens an der Spree, des



Schlenderns über den Boxi oder in der Bergmannstraße.

Auf Facebook sammeln sich die Hasseträge über Schnee, Eis und Glätte. „Scheiß Schnee, scheiß Kälte, ich will SOMMER, verdammt!“, „Wegen dieses Scheißwetters musste ich heute ne Stunde auf die Bahn warten. Danke, Winter!“ oder „Ich hasse den Winter. Wo bleibt der Sommer?“, sind nur einige der vielen Einträge.

Doch der Winter hat nicht nur Nachteile. Nur im Winter ist alles wunderbar weiß, Lichter leuchten in den Fenstern und der Glühwein oder der heiße Kakao schmeckt doch erst im Winter richtig gut. Und in welcher anderen Jahreszeit lassen sich alle möglichen Hügel in private Achterbahnen verwandeln? Wann kann man sich auf einem Schlitten ziehen lassen? Das alles geht nur im Winter! Und hier sind unsere Top-Rodelbahnen, bei denen jeder noch mal Kind sein darf und Spaß am Winterwonderland hat:

Müllberge

Die Rodelbahn - oder besser die Rodelbahnen - der Vielfalt! Hier ist für jeden etwas zu finden. Egal ob Adrenalinkick oder entspanntes Ausrodern, ein Ausflug mit der Familie oder ein abendliches Treffen mit Freunden. Die Auswahl der Strecken ist groß. Von einspurig bis mehrspurig, von steil bis flach, ob auf Holzschlitten oder einfacher Plastiktüte, der Spaß ist

garantiert. Nur warme Kleidung sollte man nicht vergessen, denn in den endlosen Schneeverwehungen kann ein Sturz schon mal passieren.

Erreichbarkeit: Bus M 11, X 11, X 83, 277, 711, 710 bis Nahmitzer Damm/ Marienfelder Allee

plus Fußweg

Vielfalt: * * * * *

Spaß: * * * *

Abenteuer: * * *

Lilienthaldenkmal

Am Lilienthaldenkmal sind vor allem die Poporutscher gut geeignet. Mit normalen Holzschlitten kommt man eher weniger weit, da die Rodelstrecke doch recht kurz ist. Auch das traditionelle Tütenrutschen kann hier gut zum Einsatz kommen. Im Endeffekt kann man sagen: klein aber fein!

Erreichbarkeit: Bus 284 bis Lilienthalpark

Vielfalt: *

Spaß: * *

Abenteuer: *

Onkel-Toms-Hütte

Nur die Mutigen trauen sich, die vereiste 150 Meter lange Bahn am Fischtalpark mit dem Schlitten zu bezwingen. Hier ist echtes Lenkkönnen gefragt! Durch den steilen Anfang erhält der Schlitten den nötigen Schwung, weit die Bahn entlang zu kurven. Praktisch ist auch, dass der Weg nach oben abseits der Rodelstrecke liegt. Zusammenstöße



mit hinauflaufenden Rodlern gehören also zur Ausnahme. Der extra angelegte Rodelhügel ist wie ein Trichter geformt. Direkt gegenüber kann man aus einem kleinen Birkenhain starten. Hier sind die Hänge nicht steil und eher für Kleinere geeignet.

Erreichbarkeit: U 3 bis Onkel-Toms-Hütte, Bus 118 plus kurzer Fußweg

Vielfalt: * * *

Spaß: * * * *

Abenteuer: * * * *

Kreuzberg

Der Kreuzberg, Berlins Kultberg. Hier trifft alles aufeinander. Immigrantenfamilien und alteingesessene Berliner, Prolls und Alternative, sie alle wollen hier im Winter eins: Den ultimativen Rodelspaß erleben. Und das kann man hier auf jeden Fall. Entsprechend voll ist es hier im Winter. Durch die breite und größtenteils flache Piste ist dies jedoch kein Problem. Einige Cafés und Bars laden zum anschließenden Auftauen ein. Achtung! Es wird nicht nur die Rodelstrecke als die solche genutzt, sondern auch alle Fußwege. Vorsicht steht hier an erster Stelle.

Erreichbarkeit: S 25, S 2, S 1 bis Yorckstr. oder U 6 bis Platz der Luftbrücke jeweils plus

Fußweg, Bus 140, 104

Vielfalt: * * *

Spaß: * * * *

Abenteuer: * * *

Gemeindepark

Wer es eher ein wenig entspannter mag, ist hier genau richtig. Die eher flache Rodelstrecke bietet Spaß für die ganze Familie. Vor allem eure kleinen Geschwister kommen hier nicht zu kurz. Pluspunkt: Der Weg zur Schule ist nicht weit und ein wenig Spaß direkt nach der Schule hat ja bekanntlich noch keinem geschadet.

Erreichbarkeit: Der Gemeindepark liegt ca. 5 min Fußweg von der Beethoven-Oberschule entfernt.

Vielfalt: *

Spaß: * *

Abenteuer: * *

Insulaner

Der Insulaner ist besonders für Frühaufsteher geeignet, denn nachmittags kann es hier ziemlich voll werden. Doch das Warten, um endlich den Berg hinunterrodeln zu können, lohnt sich. Die Bahn ist breit, hat das perfekte Gefälle, macht eine große Kurve und ist 300 Meter lang. So gewinnt man schnell an Geschwindigkeit. Für die, die es weniger schnell mögen, gibt es einen kleineren Hügel mit einer fünfzehn Meter langen Bahn.

Erreichbarkeit: S 25, S 2 bis Priesterweg, Bus 170, M 76, X 76, 246, 187 bis Insulaner, 181 bis Bismarckstr./Bergstr. plus Fußweg



Vielfalt: * * * *
Spaß: * * * *
Abenteuer: * * * * *

Teufelsberg

Der Teufelsberg zählt zu den beliebtesten Rodelbahnen Berlins. Und das nicht ohne Grund. Der 115 Meter hohe Trümmerberg hat gleich mehrere Rodelbahnen.

Die drei größeren sollten nur in Begleitung Erwachsener befahren werden. Von den insgesamt sieben Bahnen sind einige schmal und werden durch Gestrüpp links und rechts begrenzt, andere sind breit oder steil. Tempo ist hier angesagt! Alle sind unterschiedlich gefährlich und spannend. Die Länge der Strecken betragen von 100 bis zu 400 Metern. Hier lohnt sich der Besuch auf jeden Fall, egal mit wem und wann. Erreichbarkeit: Da der Teufelsberg mitten im Berliner Forst liegt, ist bei allen Fahrverbindungen mit einem Fußweg zu rechnen!

mit S 3, S 5, S 75 bis Heerstr. oder Olympiastadion oder Messe Süd, mit S 3, S 41, S 42, S 46, S 5, S 7, S 75 bis Westkreuz, mit S 5, S 7 bis Grunewald, mit S 41, S 42, S 46 bis Messe Nord/ ICC oder Hohenzollerndamm, mit S 3, S 75 bis Pichelsberg, mit S 41, S 42, S 45, S 46 bis Halensee oder Westend mit U 2 bis Neu-Westend, Theodor-Heuss-Platz, Kaiserdamm, Ruhleben, Sophie-Charlotte-Platz, mit U 7 bis Jungfernheide
mit M 49 bis Mohrunger Allee,

Flatowallee, Ragniter Allee, Württembergallee, Scholzplatz mit 218 bis Mohrunger Allee, Flatowallee, Ragniter Allee, Württembergallee, Scholzplatz mit 104 bis U Neu-Westend, Hessenallee, Lindenallee mit 349 bis Württembergallee, Lindenallee, S Messe-Süd mit dem X 34 oder X4 9 bis Heerstr.

Vielfalt: * * * * *
Spaß: * * * * *
Abenteuer: * * * * *

Bewertungstabelle:

* = Eher schlecht als recht.
* * = naja.. ,
* * * = in Ordnung,
* * * * = Alle Achtung!,
* * * * * = Spitzenklasse!

Wer es eher wärmer und ruhiger mag, kann eines der vielen Cafés oder Restaurants besuchen. Besonders der Kollwitzplatz in Prenzlauer Berg oder die Hackeschen Höfe bieten ein großes Angebot an Sitzgelegenheiten. Aber auch das „Le Café“ in der Schlossstraße oder das „Malibu“ am S-Bahnhof Lankwitz laden zum gemütlichen Beisammensein ein. Auch das kulturelle Angebot Berlins sollte man im Winter ausnutzen. Wie wäre es mit einem Besuch in der Schaubühne, dem HAU - Hebbel am Ufer in Kreuzberg, dem Berliner Ensemble oder einer Lesung im La Luz in der Oudenarder Straße? Auch zahlreiche Kunstausstellungen laden zum Herumstöbern und In-Gedanken-



Versinken ein:

Hamburger Bahnhof

Die Sammlungen. The Collections.
Les Collections



Das „Museum für Gegenwart“ der Nationalgalerie befindet sich im Hamburger Bahnhof. Parallel zu Sonderausstellungen zeigt dieses in wechselnden Präsentationen bedeutende Sammlungen. Hier werden Bewegungen wie Fluxus und Happening gezeigt. Besonders sehenswert sind die einzigartigen Werke von Joseph Beuys, die versuchten, den Kunstbegriff zu erweitern. Neben den berühmten Portraits Andy Warhols von einflussreichen Persönlichkeiten wie Elvis Presley oder Mao Tse Tung gibt es einen Raum, in den Arbeiten von Anselm Kiefers gezeigt werden.

Carsten Höller.

Soma

5. November 2010 - 6. Februar 2011

Wodurch erhalten wir Erkenntnis?
Welche Rolle wird der Wissenschaft in unserer Gesellschaft gegeben?
Benötigen wir alternative Erfahrungen und Formen des Bewusstseins?

Dies sind Fragen, die die Ausstellung „Soma“ des Künstlers Carsten Höller dem Besucher stellt. Seine Ausstellung handelt von Kunst und Wissenschaft von Objektivität und Subjektivität. Die Besucher können das Geschehen von einer Tribüne aus beobachten und sogar auf einer pilzförmigen Plattform in einem Hotelzimmer im Museum übernachten.



Postfuhramt, C/O Berlin

Robert Mapplethorpe

Retrospektive

22. Januar bis 27. März 2011

Eröffnung Freitag, 21. Januar, 19 Uhr

„I never liked photography. Not for the sake of photography. I like the object.“
Robert Mapplethorpes Stillleben und Portraits sind ruhige Kompositionen. Die Bewegungen der Körper werden detailliert festgehalten und harmonisieren miteinander. Die Technik steht hierbei im Vordergrund und es werden Blicke auf das Wesentliche geöffnet. Das C/O Berlin präsentiert 187 Bilder aus seinem Gesamtwerk, wobei sich



die Ausstellung auf seine fotografische Entwicklung konzentriert.

SHOOT! Fotografie existentiell

4. Februar 2011 bis 3. April 2011
Eröffnung Donnerstag, 3. Februar
2011, 19 Uhr



„Wie die Kamera eine Sublimierung des Gewehrs ist, so ist das Abfotografieren eines anderen ein sublimierter Mord - ein sanfter, einem traurigen und verängstigten Zeitalter angemessen.“ Susan Sontag

Anlegen, zielen, abdrücken, schießen, nachladen - wer ins Schwarze trifft, begeht fotografischen Suizid oder visuelles Harakiri. In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg tauchte der sogenannte Fotoschuss als kuriose Attraktion auf Jahrmärkten auf. Im Zentrum der Ausstellung steht die Rekonstruktion eines echten Schießstandes. Hier kann der Besucher

die Erfahrung machen, welche Lust es bereitet, sich selbst zu porträtieren.

Quelle: www.postfuhramt.de



So, und jetzt Kopf hoch, Leute! Der Winter hat vielleicht doch einiges zu bieten, man muss nur die Augen offen halten. Vielleicht bringen euch ja auch unsere Tipps ein wenig weiter. Und wenn doch alles nicht helfen will, dann gibt es nur eins: Warten auf den 21. Juni, denn da beginnt wieder der Sommer!

Julia Biskupski und Lisa von Schwander



Das Einstein-Rätsel

Einstein verfasste dieses Rätsel im letzten Jahrhundert. Er behauptete, 98 % der Weltbevölkerung seien nicht in der Lage, es zu lösen. Es gibt keinen Trick bei diesem Rätsel, nur pure Logik. Gehörst du zu den 2%, die es lösen können?

Aufgabenstellung:

1. Es gibt fünf Häuser mit je einer anderen Farbe.
2. In jedem Haus wohnt eine Person einer anderen Nationalität.
3. Jeder Hausbewohner bevorzugt ein bestimmtes Getränk, raucht eine bestimmte Zigarettenmarke und hält ein bestimmtes Haustier.
4. Keine der fünf Personen trinkt das gleiche Getränk, raucht die gleichen Zigaretten oder hält das gleiche Tier wie einer seiner Nachbarn.

Frage:

Wem gehört der Fisch?

Die Hinweise:

Der Brite lebt im roten Haus.

Der Schwede hält einen Hund.

Der Däne trinkt gerne Tee.

Das grüne Haus steht links vom weißen Haus.

Der Besitzer des grünen Hauses trinkt Kaffee.

Die Person, die Pall Mall raucht, hält einen Vogel.

Der Mann, der im mittleren Haus wohnt, trinkt Milch.

Der Besitzer des gelben Hauses raucht Dunhill.

Der Norweger wohnt im ersten Haus.

Der Marlboro-Raucher wohnt neben dem, der eine Katze hält.

Der Mann, der ein Pferd hält, wohnt neben dem, der Dunhill raucht.

Der Winfield-Raucher trinkt gerne Bier.

Der Norweger wohnt neben dem blauen Haus.

Der Deutsche raucht Rothmans.

Der Marlboro-Raucher hat einen Nachbarn, der Wasser trinkt.

Viel Spaß beim Rätseln!



JUX UND PRÜGELEI

„MONOTON POLYPHON“ – ein Name, eine Band, ein Geheimnis. Kaum eine andere Band jongliert so gewagt mit ihren Einflüssen und Klängen. Und trotz einer Vielzahl von Konzerten weiß man nicht viel über die Band selbst. Erstmals schreiben sie über sich selbst und kommen sie zwischen all den Fragezeichen selber zu Wort.

MONOTON POLYPHON - fünf kesse Typen, die sich im Oktober 2008 zum ersten Mal zusammenfinden. Was sich zu Beginn noch nach stupider „Hau-drauf“-Musik klingt, entwickelt sich im Laufe der Zeit zu einem ganz eigenen Sound. „Was genau wir eigentlich machen, wissen wir selber nicht genau. Je mehr wir uns mit der Frage beschäftigen, welchen Stil wir verfolgen, desto schwieriger finden wir die Antwort. Wenn wir ruhig sind, spielen wir leise, wenn wir wütend sind, hauen wir halt drauf. Es ist kein Genre, eher ein Empfinden. Wenn ich müsste, würde ich es irgendwo in Richtung Post-Punk einordnen, aber allein für diesen Begriff würden mir die anderen Bandmitglieder den Arsch versohlen“, so Hakan Halac, seines Zeichens Bassist und Sänger der Band. Scheinbar hatten die Jungs von MONOTON POLYPHON auch nicht die typischen Probleme wie andere junge Bands. Vincent, Schlagzeuger, bestätigt das: „Nachdem wir unsere finale Formation fanden, war der Proberaum bereits bereitgestellt. Der bleib noch aus Ferhans und Hakans kläglich gescheiterten vorherigen Bandversuchen übrig. Mit einem guten Proberaum und der Unterstützung der ufa-Fabrik im

Rücken hatten wir eigentlich ganz gute Voraussetzungen, das ganze ernsthaft anzugehen.“ Das mit der Ernsthaftigkeit ist aber nicht ganz so einfach. „Reiner, unser Proberaumvermieter, grillt irgendwie immer, wenn wir Proben wollen. Dann lädt er uns auf Fleisch und Drinks ein und die Probe ist praktisch gelaufen“, ergänzt Vincent.

Wer aufmerksam mitzählt, dem wird aufgefallen sein, dass MONOTON POLYPHON mit drei Gitarristen im Gepäck unterwegs sind. Wie kommt es dazu? Nervt das nicht beim Schreiben? „Nein, das ist eigentlich interessant“, so Frontmann Hakan. „Es war nunmal so, dass Luis, Vincent und ich, als wir die Band starten wollten, weder auf Nicolo noch auf Ferhan verzichten wollten. Und seit wir uns alle nach und nach ein Arsenal an Effektgeräten zugelegt haben, hat jede Gitarre ihren ganz eigenen Sound. Da hat es auch angefangen, so richtig Spaß zu machen, mit drei Gitarristen zu spielen.“ Das trägt auch viel zum Songwriting bei, so Ferhan, selber Gitarrist: „Die Texte stehen zwar immer im Vorhinein fest, aber wie es am Ende klingt, beinhaltet immer Ideen aller Mitglieder. Manchmal dauert es enorm lange, manchmal mehrere Monate,



bis ein Song so richtig ‚fertig‘ ist. Selbst dann kommen ständig neue Komponenten hinzu.“ Es steckt also viel Nerv hinter jedem Ton: „Wir geben uns viel Mühe, eine ernst genommene Band zu sein. Wir wollen nicht dafür bekannt sein, besonders lustig zu sein, oder Songs über Liebe zu schreiben, die jeder nachempfindet, wir machen lieber das, womit wir uns selber identifizieren können. Das heißt nicht, dass jeder Hörer sofort die Intention hinter jedem Song verstehen soll. Manchmal macht das Geheimnis um etwas den Reiz aus. Wir freuen uns über jeden, der uns schätzt, wie wir sind, nicht, wie wir sein sollen.“, so Ferhan, unter anderem besonders bekannt für seinen äußerst ausgeprägten Bart. Auch der immense Konkurrenzkampf hält MONOTON POLYPHON nicht vom Spieltrieb ab - sie ziehen ihre eigene Sache durch. „Jeder, der sagt, er macht keine Band, um Erfolge zu feiern, lügt. Erfolge sind das Lebenselixier einer Band. Trotzdem finde ich, dass zu viele sich auf dieses Ziel versteifen. Unendlich ‚Likes‘ auf Facebook und etliche Myspace-Aufrufe sind zwar gut, aber erweitern deine Authentizität um kein Stück“, so Luis‘ ganz eigene Meinung zum „Selektionsprinzip der Musiker“. „Support untereinander ist wichtiger als Konkurrenz. Wenn wir mit anderen Bands Gigs spielen und sehen, wie eine Band ihre Sachen nach ihrem Gig packt und abhaut, ohne die letzte Band gesehen zu haben, denken wir uns immer wieder, was für Egoisten manche Menschen sind. Nicht mal beim Abbauen helfen ist drin“, so Nicolo, Gitarrist. und jüngstes Mitglied.

Wer im Internet nach Bildern der Band sucht, wird nur schwer fündig.

Halten sich MONOTON POLYPHON etwa für „zu hässlich“ fürs Netz? Nicht ganz: „Wir wollen mit unserer Musik erstmal Bilder erschaffen und nicht gleich allem ein Gesicht geben, an dem man sich festhält. Jeder soll sehen, was er im eigenen Kopf vor sich hat, wenn er die Musik hört und für sich entscheiden, welchen Eindruck er von uns bekommt. Außerdem werden mittlerweile zu viele Bands auf ihr glattgeputzes Aussehen reduziert. Musik ist keine Mode. Es gibt zu viele Bands, die nur wegen ihrem Hipster-Indie-Mode-Scheiß beliebt sind, obwohl sie gar nichts auf dem Kasten haben. Keiner könnte sich beispielsweise vorstellen, wie ein Metalhead Pop-Musik macht, weil keiner das von ihm erwartet. Deswegen wollen wir den ganzen Stereotypen-Schablonen entgegenwirken. Vielleicht gibt es mehr Bilder von uns, wenn man weiß, was Monoton Polyphon genau macht und was wir verkörpern. Mal sehen.“ MONOTON POLYPHON ist also ihre ganz eigene Vorstellung von Band, denn hinter all der Musik steckt viel Substanz, die auf eine ganz verzwickte Art und Weise erschaffen wird und standhält. Was in Zukunft die Jungs erwartet, steht noch in den Sternen. Aber solange es ihnen in diesem Moment Spaß macht, machen sie weiter. Keine Verurteilung hält sie auf, kein Vorurteil wird sie in eine Schublade stecken. Es folgen neue Aufnahmen und Gigs (18. Februar im Werk9 - Bandcontest), auch eine CD ist geplant. Aber nur, wenn Reiner mal nicht grillt. Vielleicht proben sie dann auch wieder mehr.

myspace.com/monotonpolyphon
facebook.com/monotonpolyphon

Hakan Halac und Vincent Sudau





Das neue Schulcafé

Von der Wüste zur Oase

Nach den Sommerferien eröffnete endlich das neue Schulcafé, dessen Bauarbeiten schon seit Frühjahr im vollen Gange waren und so manche Unterrichtsstunden mit einer anhaltenden Lärmkulisse zur Herausforderung machten. Wir staunten nicht schlecht, als wir zum ersten Mal den deutlich vergrößerten Raum betraten und sich 130 giftgrüne Stühle, was immerhin dreimal so viele sind wie in der alten Cafeteria, kakteenartig aus der sterilen Wüste erhoben. Passend dazu schlug der mangelhaft verlegte Boden Wellen, die an eine Dünenlandschaft erinnerten, das Ganze umrahmt von einer Fensterfront, deren warme Farben so gar nicht zum Inneren passen wollten. Auch die vergessene Lautstärkedämpfung ließ jedes

Tischgespräch an ein Saufgelage im Beduinenzelt erinnern.

Der erste Eindruck ist jedoch nicht immer der entscheidende und auch wenn der Boden geglättet wurde und man die Dämpfung mehr oder weniger nachgetragen hat, so war es wohl doch die simple Gewöhnung mit der Zeit, die dazu führte, dass aus der kleinen Wüste eine Oase wurde.

Inzwischen ist das Schulcafé in den großen Pausen eher ein Ort für die Mittelstufe, während sich die Oberstufe in die zur Verfügung gestellten Räume zurückzieht und die Mensa meistens in den Freistunden nutzt. Des Weiteren ist es die Mittelstufe, die das Mittagsangebot der „Drei Köche“ ausgiebig in Anspruch nimmt. Der altbewährte



Verkauf von leckeren Brötchen und sonstigen Leckereien, wie man ihn aus dem alten Schulcafé kennt, wird direkt daneben zur Freude aller fortgesetzt.

Was meinen die Beethoven - Schüler?

Um uns ein kleines Meinungsbild abseits von unserem eigenen zu verschaffen, haben wir einige Schüler zum neuen Schulcafé befragt. Dabei kam heraus, dass dem Großteil der Befragten die neue Mensa besser gefällt, als die alte Cafeteria. Besonders der größere Raum wird sehr gelobt und auch die grünen Stühle sind bei einzelnen Befragten sehr beliebt. Zwei Kritikpunkte, die gleich mehrere stören, sind zum einen der Lautstärkepegel, der besonders in den großen Pausen trotz der Dämpfung enorm in die Höhe steigt und einem kaum die Möglichkeit für eine normale Unterhaltung gibt, und zum anderen die lange Schlange, die bei der Essenausgabe entsteht und somit ein Durchkommen im Gang vor der Mensa unmöglich macht.

Um das Schulcafé noch ansprechender zu gestalten, gab es den Vorschlag mit Pflanzen und mehr Bildern eine schönere Atmosphäre zu schaffen, doch ansonsten sind die Befragten mit der Mensa zufrieden und fühlen sich dort besonders in den Freistunden sehr wohl.

Für die Zukunft kann man sagen, dass insbesondere in der SV darauf hingearbeitet wird, die letzten verbleibenden Probleme aus der Welt zu schaffen, vor allem die Schlange im Flur in den Griff zu kriegen. Bisherige Überlegungen waren es, mit einem Absperrband zumindest die Hälfte des Ganges freizuhalten oder durch eine Umsiedlung der Schließfächer mehr Platz für die Anstehenden zu schaffen.

Vorschläge?

Wenn ihr weitere Verbesserungsvorschläge habt, seid ihr herzlich dazu aufgerufen, uns diese per Brief an die Redaktion mitzuteilen oder sie in die nächste SV einzubringen.

León Schellhaas, Vanessa Buchholz,
Jessica Pielka



LEHRERINTERVIEWS

Nina Reese und Alissa Doygucic wollen die Wahrheit....und nichts als die Wahrheit.

Lennart Mühlfeld

**unterrichtet seit dem Schuljahr
2010/2011 an unserer Schule.
Seine Unterrichtsfächer sind Mathe
und Physik.**



**Guten Morgen, Herr Mühlfeld.
Wann klingelt Ihr Wecker und wie
lange brauchen Sie morgens im
Badezimmer?**

Mein Wecker klingelt schon um 6
Uhr mit einem infernalischen Ge-
räusch.

Ich brauche dann im Bad bestimmt 20 Minuten.

**Wo kommen Sie ursprünglich her, in welchem Bezirk leben Sie jetzt in
Berlin und warum?**

Also ich komme aus Glücksstadt an der Elbe, das ist ein 13000 Einwohner-
Dorf. Ich hab' in Kiel studiert, komme jetzt quasi aus Kiel.

In Berlin wohne ich in Moabit, ich hab mich dafür entschieden, weil ich da
eine Wohnung gefunden habe.

Tiefkühlessen oder selber kochen?

Selber kochen.

Haben Sie Geschwister und wie ist Ihr Verhältnis zu Ihnen?

Ja, ich habe zwei Brüder. Einen großen und einen kleinen, ich bin der mitt-
lere. Wir haben ein sehr gutes Verhältnis zueinander. Der große promoviert
Physik, der kleinere Philosophie.

Sie haben eine Freundin, wie haben Sie sie kennengelernt?

In einer Bar. Danach haben wir gleich ein Wochenende im Harz verbracht,
das war unser zweites Treffen.

Und was ist Ihnen wichtiger, Freundin oder Freund?

(Pause) Nee, Freund ist wichtiger.

Alkohol und Zigaretten in der Jugend, was halten Sie davon?



Ich finde, mit Rauchen tut man sich echt keinen Gefallen. Es ist teuer und hat keinen Spaßfaktor, also keine Bewusstseinsveränderung. Ich wurde darauf getrimmt von elterlicher Seite, es nicht zu tun, meine Brüder und ich haben es auch nie getan. Ich hab' auch eigentlich niemanden im Freundeskreis, der raucht oder damit schon früh angefangen hätte.

Naja und trinken...der Opa von einem Kollegen von mir sagte: „Alkohol kann man ausschwitzen“, im Gegensatz zu Zigaretten. In Maßen ist es deshalb schon okay. Natürlich halte ich nichts von Flatrate und Komasaufen.

Und wie sieht es mit Drogen aus?

Es fängt ja schon mit Alkohol an, welcher ja so gesehen auch eine Droge ist. Harte Drogen habe ich weder ausprobiert, noch will ich es ausprobieren. Dazu fehlt mir auch die Experimentierfreude. Es ist mir einfach zu riskant, zu leicht wird man abhängig.

Und Cannabis, es gibt ja Staaten, in denen es legalisiert ist. Das ist eine Frage der Politik. Da es dort legalisiert ist, ist es wohl ungefähr auf dem selben Status wie Alkohol, rein chemisch gesehen. Es wird wohl kaum ein Land geben, welches Kokain oder Heroin legalisieren würde, in sofern kann man da schon einen Unterschied feststellen. Gut, in Deutschland ist Cannabis nicht erlaubt, aber trotzdem tut es jeder, gerade in Berlin.

Rauchen oder trinken Sie selber?

Rauchen nein.

Dieses Wochenende einen Kater gehabt?

Nein, keine Tiere.

Was für Musik hören Sie?

Jetzt habe ich meinen I-Pod nicht dabei. Ich höre echt sehr viel Unterschiedliches. Immer wieder ne Phase Tocotronic, eine Phase Red Hot Chili Peppers. Lässt sich schwer beantworten.

Treiben Sie Sport?

Ja, im Moment aber nicht so regelmäßig. Laufen und Fitness. Und besonders Segeln!

Haben Sie sich früher in der Schule mit anderen geprügelt?

Nicht dass ich wüsste.

Was war ihr Abitursdurchschnitt?

Ehm, ja, nicht so gut wie mein Examen. Aber die Zahlen sagen nicht so viel aus...

Abi war 2,6 und Uni 1,2.

Warum sind Sie Lehrer geworden?

Weil es mir Spaß bringt, Stoff zu vermitteln und weil ich gerne mit Men-



schen arbeite.

Was ist die schlimmste Eigenschaft der Schüler der Beethoven-Oberschule?

Ich kenne ja nur 55.

Was würden Sie sich mehr von Ihren Schülern wünschen? Gerade in Fächern wie Physik trifft man ja nicht nur auf motivierte Schüler.

Physikbegeisterung wäre nicht schlecht. Aber ich kann auch verstehen, dass Physik nicht allen liegt. Meine Grundkursschüler haben sich das Fach auch nicht alle freiwillig ausgesucht, sondern müssen eine Naturwissenschaft belegen.

Zum Schluss zur Politik; FDP oder Grüne?

Grüne.

Vielen Dank!

Julia Schlimm

Seit diesem Schuljahr (2010/2011) ist Julia Schlimm an unserer Schule Lehrerin. Sie unterrichtet neben Englisch auch Spanisch.

Hallo, Frau Schlimm! Was ist Ihr Lebensmotto?

OH GOTT, das ist eine Frage, auf die man sich vorbereiten muss...

hmm...mein Lebensmotto...man darf nicht drauf hören, wenn Leute sagen, dass etwas nicht geht, man sollte es trotzdem probieren.

Wie sieht es mit Ihren Zukunftsplänen aus?

Ich bin 30, hab ich noch eine Zukunft? (lacht) Ihr sagt doch immer, mit 30 ist man schon alt.,Meine Zukunftspläne: weiter im Beruf glücklich sein und überhaupt im Leben glücklich zu sein. Wie das dann letztendlich genau aussehen wird, kann ich nicht im Voraus sagen.

Der größte Erfolg Ihres Lebens war bis jetzt?



Mein zweites Staatsexamen habe ich mit 1.5 bestanden.

Und Ihr Abitur?

Schleeecht...2.7.

Was würden Sie sich von Ihren Schülern wünschen, was gefällt Ihnen schon jetzt?

Ich mag ganz besonders den Ehrgeiz in den mittleren Klassen, alle wollen lernen. Ich mag die Klassengemeinschaften, man lernt zusammen und hindert sich nicht daran; und auch das gute Schüler-Lehrer-Verhältnis.

Wünschen würde ich mir, dass mehr Schüler ihre Bereitschaft etwas zu lernen zeigen. Es wird noch Potenzial verschenkt und die Schulzeit nicht genug ausgenutzt.

Spicken bei Arbeiten, was halten Sie davon?

Davon halte ich natürlich von Berufswegen gar nichts. Äh - ich befürchte, dass ich es nicht immer merke, aber ich finde es ist eine unfaire Sache. In den Klassenarbeiten geht es nicht darum, wer am besten spicken kann, sondern wer das Gelernte am besten anwendet und zeigt.

Was ist das Peinlichste was Ihnen an Ihrer Schule jemals passiert ist?

(Wir halten das Band an, Frau Schlimm denkt, nach gefühlten 10 Minuten:)

Ich erinnere mich an nichts Peinliches. Aber was ganz Schreckliches, passend zum Thema Spicken:

Ich habe in einer Bio-Klausur gespickt, es war übrigens das letzte Mal und danach nie wieder, in keiner Prüfung. Ich hatte einen Spickzettel von einer Freundin, sie hatte ihn mir ausgeliehen. Das merkte die Aufsichtsperson und beobachtete uns, sodass ich ihn ihr nicht wiedergeben konnte, obwohl sie ihn haben wollte. Wir sind mit Ach und Krach aufgefliegen und es gab ganz viel Ärger und eine richtig schlechte Note. Es war ganz schlimm.

Und was mir noch passiert ist, ich habe einmal meine Pädagogikklausur eingesteckt.

War fertig, hab sie eingesteckt und bin weggegangen.

Zum Glück ist es mir gleich in der nächsten Stunde aufgefallen und ich durfte sie nachträglich abgeben. War riskant! Ist aber zum Glück gut gegangen.

Waren Sie früher eine Klassenzicke?

NEIN, überhaupt nicht...zickig bin ich nicht.

Wie gefällt Ihnen das Kollegium? Haben Sie schon Freunde gefunden?

Ich finde das Kollegium ganz toll. Ich glaube Freunde gefunden kann man nach den ersten zwei Monaten nicht sagen, aber ich finde ganz, ganz viele total nett und es sind ganz tolle Zusammenarbeiten entstanden.



Mit wem genau?

Hauptsächlich fächerbedingt, mit meinen zwei Spanisch-Kolleginnen. Und in Englisch unterhält man sich immer mit Leuten, die ähnliche Kurse unterrichten, z. B. Frau Sasse im LK.

Können Sie Backen und/oder Kochen?

Also ich kann nicht besonders gut backen, das lerne ich aber gerade, weil ich finde, man sollte mit 30 backen können. Kochen kann ich, glaube ich, ziemlich gut, weil ich das schon sehr lange übe und viele neue Sachen ausprobieren.

FDP oder Grüne?

Oh Gott, die Grünen.

Was für Musik hören Sie?

Ich höre eigentlich Indie, Pop, Rock; Phoenix. In letzter Zeit war ich auf dem Konzert von Two Door Cinema Club und fand es ganz toll. Was höre ich noch...LCD Sound System...jugendsündemäßig immer noch manchmal Bon Jovi.

Am Wochenende: Bars, Clubs, Restaurants oder Konzerte?

Konzerte ganz viel, ich finde ein bis zwei mal im Monat muss das sein. Am Wochenende gehe ich mit Freunden gerne einfach ins Restaurant, nach dem Kino meist in die Bar. Ab und zu in einen Club, aber ich glaube, ich werde echt älter, ich habe da nicht mehr so oft Lust zu.

Ihre Meinung zu Alkohol, Zigaretten und Drogen in der Jugend?

Das ist auch wieder so eine Frage...also ich glaube, dass die meisten das einfach mal ausprobieren. Zigaretten und Alkohol vor allem, wenn man ein bisschen vorsichtig ist, ist das ab einem bestimmten Alter normal, es ausprobieren zu wollen. Drogen halte ich für sehr gefährlich, gerade Menschen, die schon Probleme haben, können sehr viel schlimmere Probleme bekommen, wenn sie an Drogen geraten.

Ich würde nichts verteufeln wollen, aber ich glaube, gerade in der Jugend kann man nicht so gut abwägen, was geschieht und was man verträgt.

Welche Länder haben Sie schon bereist und was hat Ihnen am besten gefallen?

Ich war noch nicht so häufig aus Europa raus, einmal in der Dominikanischen Republik, in England, London, was mich wahnsinnig fasziniert hat, in Spanien, die Leidenschaft der Sprache kommt auch davon, dass mir die Länder so gefallen. Ich liebe Griechenland, Paris fand ich super, Italien ist im Sommer mein liebstes Urlaubsland.

Wo in Berlin leben Sie und warum?

Ich lebe in Schöneberg, was zum Glück geklappt hat. Alle wollen im Moment



dahin, weil es nämlich ganz toll ist.

Ich finde es super, dass es nicht ausschließlich pseudo-szenig ist wie in Mitte, sondern dass dort viele unterschiedliche Menschen leben. Es gibt sowohl eine 2.50-Pizzeria sowie ein exzellentes Restaurant. Alles ist in der Nähe. Schöne Häuser, echt nette Leute, die sich auch an einen erinnern, anders als in Mitte. In unserem Kiez gibt es im Moment ganz viele neue Shopping-Konzepte, gerade was Essen und so angeht, z. B. das Kochhaus. Das ist richtig Klasse und ich liebe unsere Wohnung.

Unsere Wohnung? Sie leben nicht alleine?

Nein, ich wohne mit meinem Freund zusammen. Den habe ich in Berlin kennengelernt an der Schule, an der ich mein Referendariat hatte.

Freund oder Freunde, was ist wichtiger für Sie?

Hmm, wieder eine schwierige Frage. Ich denke, dass das eine immer wichtig ist, wenn das andere gerade nicht so toll ist. (lachen) Auch wenn der Freund gerade ganz toll ist, sollten die Freunde immer ganz wichtig bleiben, denn wenn der Freund nicht mehr da ist, sind sie plötzlich wieder ganz wichtig.

Letze Frage; was ist der beste Witz über Ihren Nachnamen, den Sie gehört haben?

Oohh ehm, also die meisten, selbst Professoren, hören den Namen und sagen als erstes: „Ach, Frau Schlimm ist doch nicht so schlimm“, oder „Heißen Sie nur so oder sind Sie auch so?“, und alle glauben immer, sie sind unfassbar originell, was ich überhaupt nicht verstehe.

Irgendjemand hat mal gefragt, ob sich meine Lage an der Uni mittlerweile verschlimmbessert hat, das fand ich ganz gut.

Vielen Dank!



HOCH DIE GLÄSER

MIT „ALS WIR JUNG WAREN IST JETZT“ TAUCHTEN DIE 4 DRESDENER VON MIKROKOSMOS23 INS MEER DER DEUTSCHEN MUSIKSZENE EIN. „MEMORANDUM“ SOLL ZEIGEN, DASS SIE NOCH LANGE NICHT UNTERGEGANGEN SIND.

Das mit dem ersten Album beim neuen Label ist ja immer so eine Sache - entweder es verrät, ob die Künstler ernsthafte Konkurrenz in der Musikszene darstellen, oder ob das Geplänkel irrelevant und nur ein Lückenfüller ist. Auch MIKROKOSMOS23 müssen sich mit „Memorandum“ dieser Frage stellen. Prinzipiell setzen MIKROKOSMOS23 dort an, wo deutscher Punk aufgehört hat. Seit das Label ‚Unterm Durchschnitt‘ mit Bands wie Katzenstreik und Captain PlanET eine neue Bewegung in der Szene der Deutschen Punkmusik angestoßen hat, rollen massenhaft Nachfolger an, die mit einer Mischung aus Punk, Alternative, Emo, Indie und Progressive die deutschsprachige Musikszene bewegen - ohne dabei weinerlich oder aufgesetzt zu klingen. So auch hier hörbar. ‚Memorandum‘ startet nach einem stillen Vorlauf mit einer immensen Wand von Gitarren. Und sofort ist klar, was hier Sache ist. Eigentlich ist das, was hier verzapft wird, kein ‚Emo‘ - das Einzige, was Ansätze dieses Genres zeigt, sind die Texte von Frontmann Peter Löwe.

Auf meine Frage, wer denn die meisten Texte schreibt und wer in der Band am meisten trinkt, antwortete Tom Pättschke, Drummer der Band, simpel aber direkt: „Peter Löwe. Mehr kann ich nicht sagen, haha.“ Und dass sie mit Ambition persönlich auf Fragen reagieren, ist ein weiterer Sympathie-Punkt. Elf Songs lang beglücken MIKROKOSMOS23 ihre Zuhörer mit einer Bandbreite an Thematiken - irgendwo zwischen Gewinn, Verlust, Schmerz und Wut. ‚Unterm Durchschnitt‘ haben mit MIKROKOSMOS23 durchaus einen Treffer gelandet, der eher weniger nur einen Lückenfüller darstellt - ‚Memorandum‘ hinterlässt einen zartbitteren Nachschmack und spielt gekonnt mit laut/leise-Parts. Denn Man braucht nur Bands wie diese, die Deutschen Punk am Leben erhalten. Alles was man braucht, sind ein paar Instrumente, Kreativität, Mut und einen alkoholisierten Frontmann. Fazit: Saufende Musiker haben mehr Erfolg.

MIKROKOSMOS23
„MEMORANDUM“
(UNTERM
DURCHSCHNITT 2010)



Vincent sagt...

Eine (nicht todernst gemeinte) Kolumne von Vincent

Sudau. mit freundlicher Unterstützung von Lennart Weis

2. große Pause. Du hast einen Bärenhunger, aber keinen Bock auf die Mensa.

In der Umgebung gibt es genügend Auswahl mit kaum höheren Preisen. Döner, Curry, Pommes und Chinapfannen gibt es rund um Lankwitz Kirche.

Natürlich ist die Mensa sehr schön geworden, nichtsdestotrotz ist es aber sehr voll, laut und stressig. Im Winter ist es zwar sehr kalt, um draußen zu essen, aber man bekommt gleichzeitig frische Luft und neue Energie für den Geist. Diese Vorteile sind allerdings nur für Oberstüfler bestimmt, denn die Kleinen dürfen das Schulgelände bekanntlich noch nicht verlassen. Im kommenden Sommer ist das Draußensein ein Vorteil, wer is(s)t denn nicht gern an der warmen Sommerluft?!

Hinzu kommt, dass man sich die Menschen aussuchen kann, mit welchen man zusammen ist, was natürlich keine Diskriminierung hervorrufen soll!

Doch wenn man außerhalb des Schulgebäudes isst, wird man außerdem zum sozialen Engagement gebracht, denn die traurigen Blicke der Motz-Verkäufer sind nicht ohne eine Spende zu ertragen. In der Schule unterstützt man wiederum nur die Ausbeutung der freundlichen Essensausgeberinnen, welche ohne Lohn arbeiten.

Nun kann man sich überlegen, ob man noch mit gutem Gewissen in der Mensa essen kann, oder doch lieber was Anderes isst.



Glück im Unglück

IM LEBEN EINES OBDACHLOSEN

Jeder hat ihn schon gesehen, ist schon an ihm vorbeigelaufen und hat über ihn geredet. Doch keiner kennt seine Geschichte wirklich.

Ernst sitzt bevorzugt vor der Deutschen Bank in der Schloßstraße, gegenüber

v o m
S c h l o s s .

Er ist einer von vielen, die ihren Tag auf der Straße verbringen, um ihr Einkommen zu sichern.

In Berlin leben mehr als 10.000

Menschen auf der Straße. Ernst war einer von ihnen.

Vier Wochen musste er ohne Unterkunft leben. Dies war die schlimmste Zeit seines Lebens, berichtet er uns. Selbst die Erinnerungen daran stimmen Ernst traurig. Doch er hat es geschafft, hat sich Hilfe gesucht und lebt nun von Hartz 4. Wir treffen den 58-jährigen an seinem Stammplatz. Sofort erklärt er sich für ein Gespräch bereit und auch von seinem Hund werden wir freudig begrüßt.

Uns fällt sofort sein schwäbischer Akzent auf. Tatsächlich, erst vor etwa einem Jahr ist er von Stuttgart nach Berlin gezo-

gen. Die Beweggründe zum Umzug sind einfach zu erklären. Seine Tante, mit er zusammenlebte, musste ins Altersheim. „Was sollte ich denn da so alleine?“, fragt Ernst uns. Außerdem sei in Berlin alles billiger und die Atmosphäre hätte ihn schon vom ersten Besuch an gefallen.

Doch alles kommt anders als erwartet. Kaum in Berlin angekommen, wird ihm auch

schon sein Wohnwagen mit all seinem Hab und Gut entwendet. Nun steht Ernst alleine da, in einer unbekanntem Stadt, ohne Unterkunft, Geld oder Essen. Nur sein Hund ist ihm treu geblieben. Ihn wegzugeben wäre für ihn ein Verrat gleichgekommen. „Er war doch mein einziger Freund“, sagt Ernst traurig.

Nun hieß es, erst einmal den Schock zu überwinden und die nächsten Wochen zu überstehen. Besonders die Nächte waren schlimm. Es wurde schon September und es fröstelte. Außer einer dünnen Decke für ihn



und seinen Hund besaß er nichts. So hatte er sich das Leben in Berlin nicht vorgestellt. Doch Ernst war anders als der typische Obdachlose. Er gab nicht auf und ließ sich schließlich helfen. Nach drei, vier Wochen holte ihn die „Treberhilfe“ von der Straße und brachte ihn in ein Obdachlosenheim, das einzige, in dem auch Hunde zugelassen sind. Die Treberhilfe, das ist eine Organisation für Obdachlose. Ihr Ziel ist es, Menschen von der Straße zu holen und sie wieder in die Gesellschaft einzugliedern. „Aber aus dem Heim wollt‘ ich ganz schnell wieder raus, alles voller Alkoholiker, die den ganzen Tag nur gesoffen haben“, erklärt er uns mit ernüchterndem Ton.

Mit der finanziellen Unterstützung seiner Schwester und der Treberhilfe fand er schließlich eine eigene Wohnung und beantragte Hartz 4. So musste er Weihnachten schon nicht mehr auf der Straße verbringen.

Doch noch ist es nicht überstanden. Es sind viele Schulden abzubezahlen, auch bei der BVG. „Ich kannte das ja alles noch nicht, bin dauernd beim Schwarzfahren erwischt worden“, so Ernst. Durch diese Schulden bleiben ihm nur noch 40 € in der Woche zum Leben. So muss der gelernte Mechaniker Tag für Tag auf der Straße um eine Spende bitten. „Hab ich zehn Euro am Tag zusammen, geh ich zu Penny einkaufen und dann nach Hause“,

erzählt er von seinem heutigen Leben. Auf die Frage, was er bei Regen mache, zuckt er die Schultern und meint, dass er dann eben nicht rausgehe.

Beim Arbeitsamt war Ernst auch schon einige Male. Doch es ist schwer für ihn, einen Job zu finden, schließlich ist er schon 58 und wer stellt schon so einen „alten Knacker“ ein?

Wir verabschieden uns freundlich von ihm und wünschen ihm viel Glück für die Zukunft. Er lächelt und meint, irgendwie wird er das schon schaffen. Wir glauben ihm. Ernst hatte Glück im Unglück. Doch nicht alle Obdachlosen können mit einem Lächeln in die Zukunft schauen. Es leben noch viel zu viele von ihnen ohne Unterkunft und Essen.

Maike Burgmer und Jana Thurau



Wochenende – und was jetzt?

Sharon auf dem 109. Jugend Presse Kongress in Bremen

„Ich bin 17 Jahre alt, komme aus Bayern und engagiere mich in unserer Schülerzeitung.“ „Und du?“ Es ist 9 Uhr früh. Meine Freunde liegen vermutlich noch in ihren Betten und haben nicht mit der Müdigkeit zu kämpfen. Die Augenlider sind schwer, doch das Herz pocht und pocht. Es ist ein besonderer Samstagmorgen. Eine fremde Umgebung, fremde Gesichter. Über 100 Jugendliche aus ganz Deutschland erwartet ein spannendes Wochenende in der Lucius D.-Clay-Kaserne in Bremen – ein kleines Abenteuer.

Grund hierfür ist nicht etwa der Eintritt in die Bundeswehr, sondern der 109. Jugend Presse Kongress, organisiert von den young leaders. Ziel ist es, das Engagement der Jugendlichen und ihr Interesse für die Medien zu fördern.

Vorne steht Herr Hain vom Südwestrundfunk, ein „erfahrener Hase“ in der Medienwelt und teilt die Gruppen für den Fernsehbeitrag ein. Es werden Moderatoren und zahlreiche Interviewpartner gebraucht. Die Kameraführung wird von Profis vom ZDF übernommen.

Es liegt Spannung und Spaß in der Luft. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. Wer formuliert die Fragen? Wer

steht vor der Kamera? Sei es die Feldlager- oder Brigade-Generals-Interviewgruppe – bei allen ist der Stress/die Aufregung stark zu spüren.

Die Filmvorführung soll noch am gleichen Tag stattfinden und zwischendurch stehen das Grußwort des Brigadegenerals und eine Medienbörse auf dem straffen Zeitplan.

Liveschaltung nach Afghanistan

Besonderer Höhepunkt des Tages ist die Liveschaltung nach Afghanistan, wo einige von uns die Möglichkeit haben, mit den Einsatzkräften direkt vor Ort zu sprechen. Zuvor konnten wir in einer ähnlichen Container-Küche speisen, wie sie im Ausland aufgebaut wird. Nicht umsonst befinden wir uns in der Logistikschule der Bundeswehr. Den neugierigen Journalisten wird während des Tages ein großer Einblick in die Welt der Logistik der Bundeswehr verschafft, sodass am Ende keine Fragen offen bleiben. Brigadegeneral Tarnowsky erzählt uns begeistert: „Logistik versorgt die Truppe mit allem, was sie braucht, und entlastet sie von allem, was sie behindert.“ Wer wusste vorher schon, dass die Soldaten



täglich 3000 kg Post produzieren.

Kurz vor 17 Uhr ist es dann schließlich soweit und alle sitzen gespannt im Filmraum. Verliehen die Interviews reibungslos? Ist auch wirklich alles im Kasten? Wie ist der Schnitt geworden? Zwischendurch konnte man lediglich davon hören, wie das Kamerateam mitten auf dem großen Gelände verschollen war und die Moderatoren mit der Aufregung zu kämpfen hatten.

Bei den Bremer Stadtmusikanten

10,9...die Masse wird still und nach den ersten Szenen ist klar, dass der Film ein großer Erfolg ist. Nach lautem Applaus geht es weiter zum Presseabend auf die Weser - ein Schiff für alle Beteiligten. Köstliches Essen, gute Stimmung und danach ein schön ausklingender Abend bei den Bremer Stadtmusikanten.

Auch wenn die Augenringe nicht überschminkt werden können, ist bei allen ein großes Lächeln sichtbar. Viele neue Freunde aus ganz Deutschland gefunden, großen Spaß gehabt, viele neue Erfahrungen gesammelt und das alles an einem Wochenende!





Nimm‘ deine Zukunft selbst in die Hand!

Ein kleiner Einblick in einen Vortrag des Jugend Presse Kongresses

Vorne am Pult steht der Dipl.-Psych. Reinhard Werner aus Berlin, der Saal ist gefüllt mit Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 22 Jahren. „Holt die Politiker aus dem Schlaf!“, fordert er mit lauter und energisch werdender Stimme. Lauscht man seiner Rede, wird schnell die akute Problematik des sozialen Wandels klar. Die technologische Entwicklung, die Industrie übt Druck auf jeden einzelnen aus – Bildungsdruck, neue Verantwortungen.

Die Elite wird zunehmend kleiner. Herr Werner betont stark, dass es sich hierbei nicht um Leute handele, die ihre Nase hochtragen, sondern es geht um Verantwortungs- und Leistungseliten. Es geht um das Verantwortungsbewusstsein, welches wir Jugendlichen

gegenüber Schwächeren aufbringen sollen.

Als erfolgreicher Geschäftsführer in Berlin rät er uns:

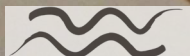
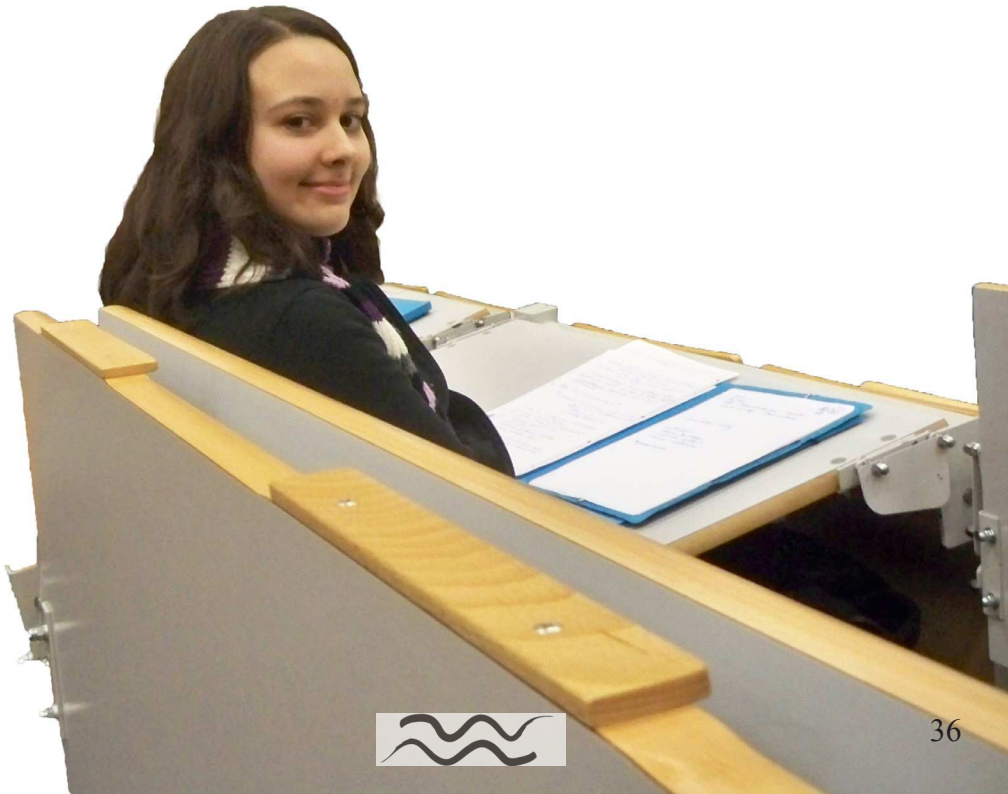
- Engagement; für Andere als auch für sich selbst soziale Kompetenzen,
- Englisch, Weltsprache des Internets,
- neue Technologien,
- alte Tugenden wie z.B. Pünktlichkeit,
- christliches Menschenbild,
- Network - Verständnis für Andere, Toleranz.



In wieweit diese Standpunkte mit den eigenen übereinstimmen, sollte jeder selbst entscheiden.

„Etwas Neues, etwas Anderes machen“, meint Herr Werner zum Schluss und ermuntert beherzigt zum „aus der Schlange heraustreten“.

Sharon Maple





Work for Peace

Unsere Schule nahm dieses Jahr zum ersten Mal am „Work for Peace“-Projekt teil. Ziel dieser Aktion ist es, Jugendliche über die Probleme und Chancen der jungen Menschen aus Afrika zu informieren. Außerdem gibt es die Möglichkeit, sich für den sogenannten „jobday“ zu entscheiden. Es handelt sich hierbei um eine kreative Spendenaktion, bei der die Schüler sich einen Praktikumsstag arrangieren. Der Arbeitgeber bezahlt ihnen dann diesen einen Arbeitstag und der Erlös wird dem Weltfriedensdienst e.V. gestiftet. Das gesammelte Geld wird dann für Bildungsprojekte in Afrika eingesetzt. Die Beethoven-Oberschule entschied sich für diese Spendenaktion.

Ich war nicht der einzige, der Startschwierigkeiten mit der Jobsuche hatte. Auch einige meiner Klassenkameraden mussten lange überlegen, bis ihnen Ideen kamen. Für mich persönlich war es besonders wichtig, den Tag sinnvoll zu gestalten, denn abgesehen vom Girlsday/Neue Wege für Jungs gibt es von der Schule aus nur wenig Möglichkeiten, solch

ein Praktikum zu machen. Doch nach einigen Tagen habe ich mich mit einem meiner Freunde dazu entschlossen, den Lehrern an unserer alten Grundschule unter die Arme zu greifen. Die Anmeldung erfolgte völlig problemlos und ich war ziemlich froh eine Stelle gefunden zu haben. Glücklicherweise war die Schule auch dazu bereit uns einen Lohn auszuzahlen, der gespendet werden konnte. Diese Spende wurde oft zum Problem, denn jemanden zu finden, der bereit ist für nur einen Tag zu bezahlen, ist nicht einfach.

Es war also alles geklärt und wie vereinbart, befand ich mich noch vor acht Uhr im Klassenraum. Schließlich waren fast alle Kinder da und mit dem Klingeln begann die erste Unterrichtsstunde Englisch. Die Lehrerin freute sich über die Unterstützung und nutzte unsere Anwesenheit, um individuell auf Probleme der Klasse einzugehen. Hierfür wurde diese 6. Klasse in zwei Gruppen aufgeteilt und es war unsere Aufgabe, die Schüler auf einen Test vorzubereiten. So ziemlich auf uns allein gestellt, versuchten wir den 12-jährigen die Vokabeln nahezubringen und übten uns in Geduld. Nach einigen Minuten fiel mir auf, wie häufig die Grammatikregel, die ich den Kindern gerade verdeutlichen wollte, missachtet wird und wie wichtig die Grundregeln aus ihrem Lehrbuch sind. Umso mehr motiviert war ich, den Kindern zu versichern, wie wichtig



das, was sie gerade behandeln doch sei. Jeder Lehrer, der an diesem Tag die 6 b unterrichtete, setzte uns auf diese Art und Weise ein.

Allein hat ein Lehrer nur schwer die Möglichkeit, auf einzelne Probleme einzugehen, das wissen wir alle, also wurde dieser Mittwoch genutzt, um den Schülern intensiv bei ihren Problemen zu helfen. Es hat Spaß gemacht, auf ihre guten Ideen und Beiträge einzugehen und mit der Zeit wurden wir immer sicherer. Doch ich habe gemerkt, wie viel dieser Beruf abverlangt. Die Pausen kamen mir verdient vor, anders als man das manchmal im Schulalltag kennt, und ich versuchte mich einfach nur zu entspannen und die Ruhe zu genießen. Im Hinterkopf festigte sich oft die Frage, ob das, was ich den Kindern gerade beigebracht habe, auch wirklich so stimmt.

Am Ende des Tags verabschiedeten wir uns von den Lehrern und Schülern. Erschöpft, aber mit dem Gedanken,

etwas Gutes getan zu haben, ging ich nach meinem Arbeitstag nach Hause.

Meiner Meinung nach war der Work for Peace-Tag eine sehr gute Erfahrung. Außerdem kann ich sagen, dass dieses Projekt weitaus mehr Sinn hat, als manch „gezwungener“ Wandertag, unglaublich nützlich für einen selbst und natürlich auch sehr hilfreich für die Bildungsprojekte in Afrika. Die Aufgabe, sich eigenständig ein Praktikum zu organisieren und mit haufenweisen Absagen umzugehen, verschafft einen ziemlich guten Einblick in die Jobsuche. Allgemein ist es eine ausgezeichnete Aktion für das Selbstbewusstsein und im Hinblick auf die Zukunft sehr realitätsnah. Diese Kombination, etwas Gutes zu tun und gleichzeitig selbst davon profitieren zu können, ist einfach sinnvoll und schlägt jeden Wandertag. Ich habe gerne für den Frieden gearbeitet und freue mich aufs nächste Jahr!

Maximilian Jochim (9 d)



WORK FOR PEACE

TEIL 2

Die 9d hat sich in diesem Jahr, wie viele andere Klassen auch, am 30. November einem Projekt gewidmet; dem Projekt „Work for Peace“. Bei diesem Projekt haben alle Schüler einer Klasse bei einem Unternehmen ihrer Wahl gearbeitet und das verdiente Geld kam Bildungsprojekten in Senegal, Südafrika und dem Burkina Faso zugute. Ein Projekt also, bei dem Schüler Schüler unterstützen.

Das Projekt wurde in unserer Klasse mit großer Mehrheit angenommen und so ging jeder Schüler und jede Schülerin am 30. November bei einem Unternehmen für einen Tag arbeiten. Schon bei der Wahl der Unternehmen gab es einige Probleme; so dürfen zum Beispiel Supermarktketten und Lebensmittelhändler keine Personen ohne Gesundheitspass einstellen - und welcher Schüler hat schon einen Gesundheitspass? Also musste man sich irgendwie unterbringen; meist geschah dies auch in unmittelbarer Verwandtschaft und Bekanntschaft: So kam einem die Nachbarin der Urgroßmutter, die ihren Keller ausgeräumt haben wollte, als Work-for-Peace-Teil-

nehmer natürlich sehr gelegen. Und wenn man einen Vater in einem Ministerium zu arbeiten hat, kann es schon mal passieren, dass man im selben drei Stunden lang abwäscht.

Ich selbst habe mich bei dem Buchhändler meines Vertrauens untergebracht und habe dort die Möglichkeit bekommen, einmal einen Einblick in die Arbeit eines Buchhändlers zu bekommen: vom Kalender Aufhängen bei minus vier Grad Celsius bis zum stundenlangen Bücher Sortieren.

Ich denke, alles in allem haben wir eine Menge lernen können, angefangen bei den Bewerbungen bis zu den gemeinsamen Erfahrungen, die wir hinterher in der Klasse austauschen konnten. Und einige hatten danach sogar noch die Möglichkeit, einen eigenen Artikel für die Schülerzeitung schreiben zu dürfen.

Thorren Gimm

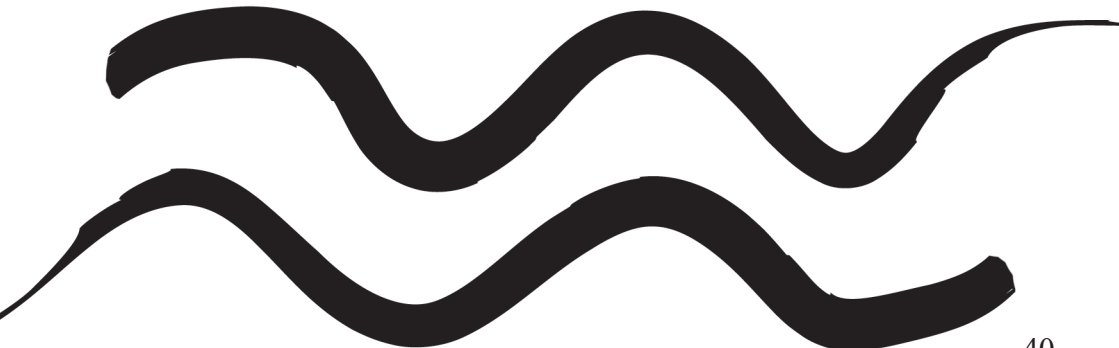


MACH MIT!

DER JOURNALISTIK-KURS
TRIFFT SICH JEDEN MITTWOCH
IN DER 8./9. STUNDE.

FÜR RATSCHLÄGE,
EMPFEHLUNGEN ODER ARTIKEL
EINFACH AN HERRN EWERT
WENDEN ODER EINE MAIL AN
[WASSERSCHADEN\(AT\)GMX.DE](mailto:WASSERSCHADEN(AT)GMX.DE)
SCHREIBEN.

WIR FREUEN UNS ÜBER JEDE
BETEILIGUNG!



Klingel mich mal an

Die Evolution des Mobilens Telefons

„Hey, hab ´n neues Video runtergeladen. Willst es sehen?“ „Nasicher... ah das kenn ich schon. Da kommt gleich nen Zombie!“ – Momentaufnahme während der morgendlichen Fahrt zur Schule. Danach geht’s gleich weiter. Kann ich mir mal dein Handy leihen, hab meins zu Hause vergessen? Muss noch jemanden anrufen. Wie kommunikationslos man doch ohne dieses kleine Zaubering ist. Manche bezeichnen es sogar als ihren überlebenswichtigsten, persönlichsten Gegenstand. Ohne das mobile Telefon mit all seinen Nummern, SMS, Fotos, Videos, Musik etc. kann der Mensch von heute einfach nicht leben.

Mit der neusten Technik kennen wir uns aus, wollen immer „in“ sein. So beschreibt ein Onlinehandyshop seine Verkaufsstrategie. Sie orientieren sich hauptsächlich an Jugendlichen zwischen 16 und 20 Jahren. Indem sie nur Trendy-Handys verkaufen, wecken sie das Bedürfnis nach Zugehörigkeit (Herdentrieb), Anerkennung und Bestätigung (Geltungsbedürfnis) und nach Kommunikation. „Den Jugendlichen ist der Grund ihres Verhaltens nicht bewusst, weil diese Vorgänge un-

willkürlich ab- in meinen Au- derlich schön, von solchen gnaden- wird. die wol- natür- nur Ge- machen.

V i e l - l e i c h t s o l l t e n e r s t m a l e i n p a a r F a k t e n ü b e r d i e H a n - d y g e -

s c h i c h t e i n E r - f a h r u n g g e b r a c h t w e r d e n, e h ü b e r d e n K o n s u m g e u r t e i l t w i r d .

Der erste Nutzer eines „mobilen“ Telefons war 1958 der damalige Bundeskanzler Konrad Adenauer. Der konnte es sich auch leisten, schließlich kosteten die 16 kg schweren Kästen fürs Auto stolze 15.000 Mark. Mehr als das Auto selber, denn der VW Käfer kam da-

laufen.“ Klingt gen nicht son- wenn man Konzernen los ausgenutzt

Denn len lich winn



mals 5.000 Mark. Zusätzlich musste man auch jedes Mal wissen, wo sich der Anrufende befindet. Erst viel später, in den 80er/ 90er Jahren, erreichte Deutschland die Handyrevolution. Mit dem Motorola DynaTAC 8000x konnte sich jeder 1983 für schlappe 4000 Dollar das erste Mobiltelefon kaufen. In Deutschland war die Nutzung allerdings erst neun Jahre später möglich, als die beiden ersten digitalen Mobilfunknetze freigeschaltet wurden. Ein Wunder, welches natürlich mehrere Firmen ausnutzten. Seit Jahren beeinflussen Handys unser Leben, man strebt immer danach, das neueste und beste zu bekommen.

Eigentlich nichts Schlechtes, wären da nicht die negativen Aspekte, die dieser kleine Wegbegleiter mit sich bringt. Hier in Deutschland

ist das Phänomen des Videotauchs zwar noch nicht so durchgedrungen, aber trotzdem stieg die Anzahl der Gewalttaten bedingt durch solche Videos.

ping“ heißt der verhängnisvolle Trend, um ein Beispiel zu nennen, und findet leider immer mehr Gefallen. Soziale Kontakte lässt man durch das Nutzen eines Handy natürlich nicht fallen, doch droht man in eine Abhängigkeitsfalle zu kommen. Schließlich hat man es immer bei sich, alle Nummern und Termine, um schnell einen Kumpel anzurufen. Doch sollte es verloren gehen, oder geklaut werden (das Beste bringt immer viele Neider), so steht man kommunikationslos da. Aber im Großen und Ganzen brachte uns diese Erfindung nur Vorteile. Mobile Unabhängigkeit, Spontanität und den Satz: „Kann ich mal deine Nummer haben?“. Was würden wir nur ohne diese Eigenständigkeit machen? Ein Leben ohne geht nicht mehr, manchmal aber auch nicht mit.

Franziska Eisenhardt



„Hap-
p y -

Slap-



Impressum

Wasserschaden - Schülerzeitung der
Beethoven-Schule (Gymnasium),
12249 Berlin-Lankwitz, Barbarastr. 9

Redaktionsadresse:

Barbarastr. 9
12249 Berlin
wasserschaden@gmx.org

Chefredaktion/Verantwortlich im Sinne des Presserechts:

Wolfgang Ewert
Beethoven-Schule, Barbarastr. 9, 12249 Berlin

Redaktion:

Die SchülerInnen des Zusatzkurses Journalistik:
Julia Biskupski, Vanessa Buchholz, Maike Burgmer, Alissa Dovgucic, Franziska
Eisenhardt, Hakan Halac, Robin Hüppe, Sharon Maple, Charlotte Metz, Jacqueline
Möller, Julia Pfeiffer, Jessica Pielka, Svenja Radek, Nina Reese, León Schellhaas,
Lisa von Schwander, Lennart Weis (alle 11. oder 12. Jg.)

Gastschreiber:

Maximilian Jochim (9 d), Thorren Gimm (9d) , Jana Thurau (11. Jg.)

Anzeigenleitung:

Maike Burgmer u. Jana Thurau

Druck:

ESF, EDV-Service-Friedrichs
esf-print.de
Rigistrasse 9
12277 Berlin
Auflage: 200 Stück

Rechtshinweise:

- Mit Namen gekennzeichnet Artikel müssen nicht in jedem
Fall die Meinung der Redaktion wiedergeben.

- Das komplette Layout bzw. Design sowie jeglicher Text sind
Eigentum der Wasserschaden bzw. der jeweiligen Redakteure.
Eine nicht-private Nutzung bedarf vorheriger, schriftlicher
Genehmigung.



			1			7	4	
	5			9			3	2
		6	7			9		
4			8					
	2						1	
					9			5
		4			7	3		
7	3			2			6	
	6	5			4			



„Abitur in 12 Jahren“

**...Führerschein
in 9 Tagen**

Steglitz / Zehlendorf

www.mobilmacher.de





So wird in jedem Alter ein Schuh draus:

Das Konto für junge Leute drückt nirgendwo – bequem von 0 bis 29 Jahre.

 Berliner
Sparkasse

Das Konto für junge Leute ist das perfekte Konto, das bis zum 30. Geburtstag mitwächst: Es bietet immer genau das, was man im jeweiligen Alter gerade braucht. Informieren Sie sich in Ihrem PrivatkundenCenter oder unter www.berliner-sparkasse.de/jungeleute